



Wieder ein Großer, ein Fürst der Heilkunde dahinge-
gangen.

Der kennt die Gsmarchbinde zur Herstellung der Blut-
leere bei Operationen an den Extremitäten nicht? Diese Tat-
sachen, welche so manches Leben vom sicheren Tode gerettet, ge-
nügt, um ihn unsterblich zu machen!



Sein vornehmeres Wesen, sein patriarchalisches Neuhören
ließ jedem untergefallen, der das Glück hatte, ihn im Leben
zu sehen. Als Schwager des Kaisers Wilhelm II. hatte er ja
auch den Vorzug, Beziehungen zu den höchsten Kreisen zu pfle-
gen — und diese zu humanitären und wissenschaftlichen Zwecken
nutzen zu machen.

Trauernd steht die große medizinische Gemeinde an seiner Seite. Sie hat einen ihrer Besten zu Grabe getragen!

Dr. Walter Wirsbuden.

* Konkurs. Ueber das Vermögen des Damenschneiders Jakob Sieber hier, Riehlstraße 2 wohnhaft, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Stempel zu Wiesbaden ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind zum 4. April 1908 bei dem Gerichte anzumelden.

* **Zwangsz-Zunung Damenschneider und -Schneiderinnen.**
Die Prüfungen beginnen in den nächsten Tagen. Die Lehrlinge,
wobei ihre Lehrzeit bis 1. Mai beendet, haben sich zu melden bei
Herr. Brunas 24.

2. **Städtische Neuwahlen.** Die Wählerlisten der Vergleichen, Marktkirchen, Ringkirchen- und Lutherkirchen-Gemeinden liegen von Mittwoch, den 3. Februar bis Mittwoch, 11. März 1908, in den Bureauräumen des Kirchenrechners, Pustentstraße 2, den vormittags 8½—12½- und nachmittags von 3—6 Uhr im Geschäft der Gemeindefrieder offen.

• Von der Elektrischen. Im Anschluß an die Mitteilung, daß auf der Dopheimer Linie zwischen 12 und 2 Uhr noch zwei Doppelsüge mit Anhängerwagen gefahren werden, wird noch bekannt gegeben, daß aus Betriebsgründen anstelle der Anhängerwagen jeweils zwei Motorwagen fahren.

* Das Gewerkschaftshaus. Die Mitglieder der Bau- und Erwerbsgenossenschaft „Arbeitergesellschaftshaus“ hatten sich am Mittwoch abend in großen Saale des Arbeiterheims zu der Jahres-Generalversammlung, der ersten seit Erwerb des Hauses, zusammengefunden, um eine Uebersicht über die Entwicklung des Unternehmens zu erhalten. Herr Börg, der Geschäftsführer des Hauses, gab den Jahresbericht. Der Anfang war nicht besonders gut, das Haus bedurfte umfangreicher Reparationen, die das Konto desselben von 180 000 M. beim Kauf auf 177 794 M. emporschaubten. Der Geschäftsbericht zeigt a. folgende Zahlen: Die Bilanz schließt bei einem Reingewinn von 2218.83 M. mit 199 601.38 M. ab. Das Inventar steht mit 17 100 M. zu Buch, nach einer zehnprozentigen Abschreibung von 1897.90 M., während ein Bankkonto von 2779 M. vorhanden ist. An unverzinslichen Darlehen der Gewerkschaften sind vorhanden 5255 M., während ein verzinsliches Darlehen von 10 400 M. zu Buch steht. Die erste Hypothek steht bei der Pfalz-Landesbank mit 75 000 M. und zwar auf 5 Jahre ohne Amortisationszwang mit 4½ Prozent. Drei weitere Hypotheken zu 30 000, 25 000 und 5600 M. stehen bei verschiedenen Privaten. Vom dem Restaufschilling bei der Turngesellschaft im Betrage von 24 500 M. wird am 1. April 1908 die erste Rate von 1000 M. abgetragen. Das Mitglieder Guthabenkonto beträgt 2810.50 M., der Reservefonds 347.93 M. An Zinsen waren aufzubringen 2871.52 M. Das Gewinn- und Verlustkonto balanziert mit 78 885.81 M., davon beträgt das Unkostenkonto 14 022.40 M., so daß ein Bruttogewinn von 11 863.41 M. zu verzeichnen ist. An Speisen wurden umgekehrt für 21 365.31 M., der Gewinn davon betrug 452.31 M., Bierumsatz 42 642.96 M., Gewinn 18 606.77 M., Wasser und Limonade 1420.09 M., Wein 3415.71 M., Branntwein 1529.36 M., Apfelwein 492.54 M., Zigaretten 3974.92 M. An Logis wurden vereinnahmt 1796.44 M., an Bureauimiete 674.47 M. Die Gehälter und Arbeitslöhne betrugen 7716.83 M., für Heizung und Beleuchtung wurden 1748.44 M. ausgegeben, für Wäsche 486.83 M., für Versicherungsbeträge der Kranken- und Invalidenversicherung 310.97 M. An Steuern mußten 377.18 M. aufgebracht werden. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Jahres 1906 431, im Jahre 1907 traten ein 76, es schieden aus durch Tod 8, der Mitgliederbestand ist demnach 504. Die Wirtschaft habe sich ja fortwährend gehoben und besonders die Mittagstisch sei ziemlich frequentiert worden. Bei der steten Steigerung des Umsatzes sei das nächste Jahr ein bedeutend besseres Resultat zu erwarten, besonders da dann der Ertrag der Bureauimiete und des Logis für das ganze Jahr zu verrechnen sei. Es haben im ganzen 1894 Durchreisende die Herberge benutzt. Den Bericht des Aufsichtsrates gab Herr Gaby — In der Diskussion wünscht Herr Schöfer, daß die Auszahlung der Reiseunterstützung in einem separaten Reame geschehe, in welchem auch die Aufbewahrung der Reiseeffekten bewerkstelligt werden könne, außerdem müsse ein Wasserkran in der Nähe des Fremdenzimmers sein. Herr Siehle wünscht die Restauration und Küche bei Festlichkeiten und Ballen die ganze Nacht geöffnet zu sehen. Herr Müller spricht sich für Dotation des Herbergswesens aus. Herr Giebner bemängelt die zu geringe Agitation für die Erwerbsgenossenschaft und den hohen Umsatz für alkoholische Getränke. Der Reingewinn wird wie folgt verteilt 1000 M. zum Reservefonds und der Rest 1218.83 M. in einen neuanzulegenden Betriebsfonds.

* Verein für Nassi. Altertumskunde u. Geschichtsforschung.
Am nächsten Mittwoch, 26. Februar, abends 8 Uhr, wird im
Tannushotel (Rheinstraße 19) Herr Prof. Dr. Ludwig Beck
Dieblich über die alte Bruderschaft der Stahlschmiede in Siegen
einen Vortrag halten. Der Vortragende, der seit der
Vollendung seines klassischen Werkes über die Geschichte des
Eisens seine Mußezeit der historischen Erforschung der nass.
Eisen-Industrie gewidmet und bereits im 33. und 35. Annalen-
bande die Geschichte dieser Industrie im Gebiete der Lahn und
des Mittelrheins ebenso sachkundig wie anziehend beschrieben
hat, wird an diesem Abend die Ergebnisse seiner weiteren For-
schungen auf diesem Gebiete vortragen und zwar für eine Ge-
gend, die durch ihren Bergbau seit Jahrhunderten bis auf den
heutigen Tag hervorragte. Gäste, auch Damen, sind willkom-
men.

* **Concordia.** Der Maskenball des Männergesangsvereins 'Concordia' findet Gastnacht-Montag, 2. März, in den oberen Sälen des Kasino statt. Die Ausgestaltung dieses beliebten Maskenfestes wird spottbar geplant, hat doch Prinz Karneval sein persönliches Erscheinen zugesagt, vorausgesetzt, daß die leidige Influenza ihn nicht zu ihren Opfern auswählt. — Die Prinzengarde wird ebenfalls Montag ihr Heiliger beziehen, und erfolgt der Einzug des Prinzen in seiner prachtvollen Staatskarosse. Zu seinen Ehren werden verschiedene Festivitäten veranstaltet, Solodänze arrangiert usw.

* **Freiwillen im Militärwaisenhaus.** Im großen Militär-Waisenhaus in Potsdam und in Schloß Brehm bleiben nach amtlicher Mitteilung seit Jahren Stellen unbelegt. In Potsdam werden evangelische Anaben, in Brehm Mädchen aufgenommen. Die Gesamteinrichtung gilt bedürftigen eheleichen Kindern vorzuziehender Soldaten vom Feldweibel abwärts. Daß solche Stellen unbelegt geblieben sind, ist um so merkwürdiger, als die Zöglinge in beiden Anstalten nicht nur völlig kostenlos einschließlich der Kleidung u.s.w. erzogen werden, sondern außerdem noch bei ihrer ordnungsmäßigen Entlassung nach der Einsegnung eine vollständige Ausstattung, sowie bei der Einstellung und Entlassung freie Reise erhalten. Bevorzugt werden Kinder deren Vater zurecht der Geburt aktiv diente oder während des Dienstes oder an den Folgen einer Kriegsbeschädigung gestorben ist; ferner Waisen, deren Vater einen Feldzug mitgemacht oder längere Zeit weitergezieht hat oder als Invaliden anerkannt ist. Die Aufnahme findet vom vollendeten 6. bis 12. Lebensjahre an Söhnen und Mädchen statt. Unter anderem gewährt die Anstalt auch ein Placeneel von 90 A. für Vorkriegskrieger von 189

* **Orgelkonzert in der Marktkirche.** Das letzte Orgelkonzert wurde durch die herrliche C-moll-Bassacaglia für Orgel von Bach eingeleitet. Frau Dr. Franz machte uns mit einer Händelschen sowie mit einer Bach'schen Arie bekannt, die bisher noch nicht in diesen Konzerten gehört waren. Beide Arien kamen, dank der durchdachten und feinfühligsten Vortragweise der Sängerin, zu schöner Geltung. Mit dem „Abendlied“ von Otto Dorn schloß Frau Dr. Franz das Konzert stimmungsvoll ab. Herr Otto Aleemann spielte die G-dur-Romance von Beethoven und ein Adagio von Albert Beder. Der begabte Geiger verband seine vornehm-künstlerische Schulung, die er auch in diesen Städten wieder bewies, nicht zum wenigsten unserm heimischen Violinvirtuosen Herrn Kapellmeister Jermer. — Das heutige Konzert soll mit dem ergreifenden Vorspiel zu Graun's Oratorium „Tod Jesu“ von Hesse eingeleitet werden. Die Konzertsängerin Fräulein Lina Moriz hat in freundlicher Weise ihre Mitwirkung zugesagt und wird Gelänge von Händel, Hermann, Reinecke und Schumann zu Gehör bringen. Der Kgl. Kammermusiker Herr Otto Sievert stellt seine Kunst zum ersten Mal in den Dienst dieser Konzerte und wird uns mit einigen Violin-Soli erfreuen. Eine ungemein stimmungsvolle Orgelpiece von Saint Saens wird zur Abwechslung des Programms beitragen. Das Konzert findet am Mittwoch um 6 Uhr in der Marktkirche bei freiem Eintritt statt. Programm 10 A.

Brodenheim. Die Wohlfahrts-einrichtung „Brodenheim“, Abolfstraße 5, Hb. part., welche im Jahre 1905 hier in unserer Stadt auf Anregung des kais. Frauenbundes gegründet wurde, hat einen erfreulichen Aufschwung genommen und ist in der Lage, in diesem Jahre aus dem Reinertrag 500 Mk. an folgende Vereine zur Verteilung gelangen zu lassen: Blinden-anstalt 100 Mk., Eislithen-Verein 50 Mk., Frauenverein 50 Mk., Heimarbeiterinnen-Gruppe 50 Mk., Kinderhort (Sommerpflege) 50 Mk., Kinderbewahranstalt 50 Mk., Krüppereien 50 Mk., Marien-Verein (zur Verteilung der Baisenkinder) 50 Mk., Suppen-Anstalt 50 Mk. Für die bisherige Unterstützung der Wohlfahrts-einrichtung seitens der Wiesbadener Einwohnerschaft spricht der Vorstand besten Dank aus und bittet auch ferner um reichliche Verwendung aller im Haushalt überflüssig gewordenen Gegenstände wie Möbel, Betten, abgelegte Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhe usw. Einen besonderen Dank spricht der Verein der Firma L. Mettenmayer hier aus, dieselbe hat auch in diesem Jahre wieder den Transport aller größeren Gegenstände, Möbel und Betten, unentgeltlich für das „Brodenheim“ besorgt und demselben dadurch eine große Wohltat erwiesen.

Berlin. Bankdiskont 6⁰⁰/₀. Lombardzinsfuß 7⁰⁰/₀. Privatdiskont 4¹/₂⁰⁰/₀.

[illegible]

Wochen-Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Wittmoos, 26. Februar 1908.

Arbeitskalender für den Monat März.
(Nachdruck verboten.)

(Nachdruck verboten.)

Von C. Römer.

Mildere, freundlichere Luft, weht über Felder und Gärten
 hin. Die Frühjahrs-sonne hat den Schnee des Winters zerant,
 grün werden wieder die Fluren, des Landmanns schöne, aber
 auch arbeitsreiche Zeit rückt näher. Schon hält er Pflug und
 Egge bereit, um die Bearbeitung des Bodens zu beginnen, so-
 bald derselbe abgetrocknet ist. Die Aufgabe dieser Bearbeitung
 ist es nun, den Boden zu wenden, damit neue Erbsichten der
 Einwirkung der Luft ausgesetzt werden und ihn in den Zustand
 der Lockerung zu versetzen, in welchem er den Wurzeln gestattet,
 sich auszubreiten, ohne ihnen den nötigen Halt zu versagen, und
 in welchem er Luft und Feuchtigkeit einbringen läßt. Darum
 heißt es in erster Linie den schweren Boden lockern, daß er Luft
 und Wärme aufsaugt, daß sich die Feuchtigkeit in ihm verteilen
 kann, damit der Dünger in ihm verweile und nicht verjaure
 und verfohle, aber wie bereits erwähnt, nur, wenn er bereits
 abgetrocknet ist, denn ein Pflügen desselben in zu nassem Zu-
 stande vermehrt dessen Zusammenhang, statt ihn zu lockern.
 Die Arbeit des Pfluges ist durch diejenige der Egge zu ver-
 vollständigen, damit die vom Pflug umgewendeten Erdstreifen
 zerfallen werden, die Erdoberfläche des Ackers geebnet wird,
 der Samen untergebracht und das Unkraut herausgerissen
 wird. Die Walze spielt ebenfalls eine wichtige Rolle bei der
 Bodenbearbeitung und Vorbereitung zur Saat, indem sie no-
 mentlich die Aufgabe hat, die Schollen zu zerdrücken, um das
 gleichmäßige Eingreifen der Egge und die Verteilung des Sa-
 mens zu bewerkstelligen, auch walzt man leichte Böden, um
 ihnen mehr Feuchtigkeit zu verleihen und das rasche Ver-
 dunsten der Feuchtigkeit zu verhindern.

Die zu verwendenden Sämereien sind auf ihre Keimfähig-
keit zu prüfen, damit man weiß, was man von der Aussaat zu
ermarten hat. Die Sted-Artenweizen sind bei milder Witterung
auszuleiten, aber noch gegen etwaige Kälte zu schützen. Man
lasse sich bei diesem Geschäft nicht von der falschen Ansicht
leiten, daß zur Aussaat die kleinsten Knollen genügen, denn zur
Hervorbringung einer kräftigen Pflanze ist auch ein gut ent-
wickelter Samen mit einem reichen Vorrat an Reservestoffen
zur Ernährung der Keime nötig; wie die Saat, so die Ernte.
Gegen Ende des Monats beginnt die Saat des Sommergetrei-
des, Gerste, Roggen, Weizen, Hafer, Erbsen, Möhren, Widen-
erbsen, Bohnen, Choufleur, Choulette, Senf, Rummel usw.

Für neu anzulegende Wiesen ist es höchste Zeit, die Herrichtung des Bodens zu vollenden. Die Düngung und Bewässerung der Wiesen, das Ausschneiden der Mautwurfbügel, Eintreten des Mistes, kurzum alle vorbereitenden Arbeiten sollten jetzt gemacht werden.

In den Hoffgärten werden Neupflanzungen, das Beschneiden, Reinigen, Bedecken und Dingen vorgenommen. Weinberg. Der Winter besleißige sich, bis zum Ende des Monats mit dem Rebschnitt, mit dem Bogenmachen, mit dem Pfählen und Anbinden, sowie auch mit dem Einbiegen des Danges fertig zu sein. Die Bodenbearbeitung kann bei Rebanlagen, die in gutem Stande und unkrautfrei sind, noch hinausgeschoben werden. Der Schnitt an Spalierwänden und in Gärten wird gewöhnlich erst in diesem Monat vorgenommen. Die den Winter über zum Schutz gegen Frost eingebedeten Reben können gewöhnlich erst in der zweiten Hälfte dieses Monats aufgedeckt werden. In einzelnen Gegenden wird in diesem Monat schon mit der Anlage von Neupflanzungen begonnen. Jedenfalls ist es gut, wenn man die zu Neuanlagen gerodeten Grundstücke jetzt herrichtet und auch die Absterdarbeit vornimmt.

Reinfeller. Wer noch neuen Wein abzulassen hat, deräume jetzt nicht mehr damit, da ein weiteres Ziegenlassen auf der Heide demselben schädlich wird. Eine gründliche Revision der Kellerräume und öfteres Lüften der Keller muß noch im März erfolgen.

Obstbau. Die Sonne, die jetzt schon mit einiger Kraft über Mittag auf Spaliermauern scheint, muß abgehalten werden; man beschatte hauptsächlich die Pfirsich- und Apfelmispalire, damit sie nicht zu früh ins Treiben kommen, denn kalte Nächte, Nachfröste im März würden ihnen dann arg wehe thun. Vorgehängte Lächer, Bretter, Stroh, Tannenreis und dergl. erfüllen diesen Zweck. Auch die Stämme sind jetzt ebenso wie im heißen Sommer zu beschatten, damit nicht durch Zellengerreißung ein Darßluß eintrete. Um auch zu verhüten, daß der Boden sich nicht übermäßig und vorzeitig erwärme, bedeckt man denselben mit einer Laubschicht, oder mit kurzem, vertrottetem Mist, zu gleicher Zeit auch eine Düngung für die Bäume. Das Reinigen und Ausputzen der Obstbäume, sowie das Beschneiden der Spalire, der Beerensträucher und der Laubbäume in der Baumschule ist in diesem Monat zu beenden, da anfangs April viele Bäume schon austreiben würden, dieselben durch verspäteten Schnitt bedeutend geschädigt würden. Beim Ausputzen und Verjüngen der Obstbäume entstehende große Wunden werden mit Baumwachs oder Baumöl verstrichen. Auch neue Anpflanzungen von Bäumen aller Art sollen in diesem Monat beendet werden, denn späte Frühjahrspflanzung hat immer ihre Nachteile. Das Topfobst wird an poffender Stelle des Gartens mit den Töpfen in die Erde eingekant. Die Erdbeeren sind von abgestorbenen Blättern und Ranken zu reinigen, die Beete mit der Zinkenbade zu lockern und drei Zentimeter hoch mit verrottetem Dung zu bedecken. Himbeeren können jetzt noch gesetzt werden.

Im Gemüsegarten werden Erbsen und dicke Boh-
nen gelegt, Salat, Rottüben, Zwiebels, Mairüben, Möhren,
Petersilie, Breitlauch, Kopfsalat und Radieschen ge-
setzt und die Mistbeete werden zeitweise
neue Spargelbeete angelegt. Die Mistbeete werden zeitweise
gelüftet, bei gutem Sonnenschein stärker als zuvor, jedoch mit
lauwarmem Wasser begossen. Bei zunehmender Wärme muß
der alte Mist ganz weggeräumt und neuer zugebracht werden.
Gegen 3-4 Uhr muß man die Fenster wieder schließen. Die
Spargelbeete werden vom Mist gereinigt und behackt. Will
man künstlichen Dünger im Gemüsegarten verwenden, so tue
man dies im März. Den scharfen Chilisalpeter darf man aber
nicht über die garten Plätter streuen, weil diese leicht schlecht
aussehende Flecken davon bekommen.

Ziergarten. Im Ziergarten soll nun bald wieder muthigste Ordnung und Sauberkeit herrschen. Alles, was noch an den Winter erinnert, entfernt man, so die Bedeckungen von Blumenwiebelbeeten, von zarten Stauden und Gehäusen. Auch die eingegrabenen Kronen der hochstämmigen Rosen nimmt man in den letzten Tagen des Monats aus dem Boden heraus, läßt sie aber noch liegen, um nöthigenfalls gegen Spätfrost zu schützen zu können, und bindet sie erst im April an die Pfähle. Die gröberen Theile des im Herbst oder Vorwinter über die Rasenplätze gestreuten kurzen Dunges werden mit der Hode entfernt, etwa kahle Rasenstellen mit der Hode gelodert, dann geebnet und frisch angehä. Wo Rasenplätze ganz neu angelegt werden müssen, da werden sie jetzt gehängt und gegraben, worauf dann die Saat bei günstiger Witterung in den ersten Apriltagen auszuführen ist. Die zu wählende Samennischung muß dem Klima, der Lage und der Bodenbeschaffenheit entsprechen. Sind die Rasenplätze in Ordnung, so werden die Gehölzgruppen gegraben und auch die Zäune und Spaliere in guten Zustand gebracht. An Zäunen und Laubengängen schneiden wir die Schlingengewächse spätestens jetzt und besten sie vorsichtig mit Kaffiabaft an. Auch die ersten Zwiebeln und Knollen werden jetzt in den Blumengarten gepflanzt. In den Gewächshäusern gibt es reichlich Arbeit mit dem Umpflanzen und Reinigen, Anbinden und Aufstellen der Gewächse, Vermehren und Verebeln, Begießen, Schattieren und Lüften. Neue Auskanten von Blatt- und Blütenpflanzen für die Topfkultur oder den sommerlichen Schmuck des Gartens werden gemacht, die früheren pflanzt oder einzeln in Töpfe gepflanzt und an warme Beete gestellt. Dasselbe geschieht mit den bereits bewurzelten Stecklingen und angetriebenen Knollengewächsen. Georginen werden zur Stecklingsgewinnung oder vorteilhafteren Teilung in Töpfe gepflanzt und nicht zu warm angetrieben, Canna dagegen vertragen tüchtig Wärme, ebenso Colchiden. Ins Freie werden jetzt nur wenige Blumenarten gesetzt. So Widen, Binden, Zuerne, Feuerbohnen, Kresse und gleichen, die nicht so schnell keimen. Aber in Samenschalen in Zimmer oder im Frühbeete kann man fast schon alles säen. Da gibt es blühende Reife, Balsamianen, Verbenen, Tagetes, Stabiosen, Phlox, und wie sie alle heißen. Manches freilich vertriebe man noch, da es das Umlieben nicht gut verträgt, lieber später direkt an Ort und Stelle kommt, so Noth. — A. —

Der Viehzüchter öffne dem Frühlings in seinen Ställen Thür und Fenster; frische Luft tut den Tieren nach den langen Wintermonaten mit ihrer dämpften Stallluft außerordentlich wohl. Den Zugtieren und Arbeitspferden ist das Futter mit der zunehmenden Arbeit entsprechend aufzubessern. Dem Schweinefloss ist jetzt alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, da im März-April die Frühlingsferkel fallen. In manchen Viehhaltungen beginnt, wenn nicht Futtermangel, doch ein bedeutendes Abnehmen der Futtervorräte. Es heißt also ein Einteilen und Zurückhalten, aber ja nicht Verringern der Futtermengen: ist es nötig, so laufe man noch Futter, anstatt den Tieren ihr notwendiges Futterquantum zu verringern. Die oberen, des halb trockenen Zeile der Heu-, Kleeh-, Futterstrohvorräte sind nun versüttet, und kann es leicht sein, daß die unteren Schichten angeschimmelt, feucht sind. Diese sind vorsichtig zu prüfen, ganz verschimmelte wegzurufen, das andere aber durch Dreschen, vom Staub und Schimmel zu reinigen, auf der Häckselbank zu schneiden, mit etwas Salz anzubräuen und nur in kleinen Portionen dem Vieh vorzusetzen. Auf die Keintlichkeit der Tiere ist besonders zu sehen, damit der Staub, welchen das Futter mit sich bringt und welcher sich auf die Haut der Tiere, durch das Winterhaar der Tiere gebet, angelegt hat, durch öfteres gründliches Reinigen mit Striegel und Bürstchen entfernt werde. Eine öftere Salzsäure ist nicht zu unterlassen.

Dem Geflügelzüchter erwachen mit dem Frühling neue Freuden, denn die eigentliche Legezeit der Hühner, Enten, Gänse und Truthühner beginnt in diesem Monat und dementsprechend auch der Verkauf von Bruteiern. Die Zahl der Bruthennen mehrt sich und bietet uns die günstigste Gelegenheit für Frühbruten zu sorgen. Es gibt gegen Ende des Monats schon Küken, welche sorgfältig gegen Kälte und Nässe zu schützen sind. Junge Tauben werden flügge und sind am vortheilhaftesten zur Zucht zurückzubehalten. Was zu haben ist, füttere man jezt morgens außer Weichfutter, Küchenabfälle, so wie Maischrot, Gerste, Weizen etc., des Abends jedoch nur Körnerfutter.

Der Vogelzüchter seht die Kanarienhede in einem heizbaren Kasten zusammen. Die fortwährende Beobachtung der Hede darf nicht unterlassen werden und sind etwa gar nicht oder schlecht brütende Weibchen aus derselben zu entfernen. Die eingeschlagene Pflege der einheimischen Käfigvögel, welche durch ihren Gesang erfreuen, wird weiter innegehalten: mande fangen im Herbst erst an zu singen, z. B. Sumpfrohrsänger. Der Liebhaber sucht aus der Zahl der nun allmählich aus dem Süden zurückkehrenden Vögel die eine oder andere, ihm besonders erwünschte Art zu bekommen (Wibbänge) und durch verständnissvolle Behandlung zu trauten Zimmergenossen zu machen.

Wie man zu t. Falls der Hauptreinigungsaussflug im Februar nicht erfolgt ist, so wird er gewiß im März erfolgen. Hinsichtlich der Entwicklung der Völker ist der Monat März von entscheidender Wirkung, da der Brutansatz jetzt in verstärktem Maße ausgenommen wird. Die Folge ist, daß es mit den Vorräten schnell rückwärts geht, und der Imker hat daher sein ganzes Augenmerk darauf zu richten, daß kein Volk Hungern stirbt. Die Zuderfütterung ist jetzt nicht ratsam, am besten füttert man mit vollen Honigtafeln und, wo diese mangeln, mit Honig in flüssiger Form lauwarm (2 Teile Honig, 1 Teil Wasser). Bei warmem Wetter richtet man im Freien eine Tränke ein. An einem sonnigen, windstillen Platz stelle man ein Fäßchen oder einen großen Topf auf, der unten eine Öffnung hat, die mit einem Korl verschlossen ist und stecke eine Federhülle, die etwas aufgeschliffen ist, durch den Korl, so daß nun das eingefüllte Wasser auf ein schräg angelehntes Brett rinnt. Dazu benützt man eine alte Drohnenwabe, die man in die Seite der Tränke einleibt. Feines Weizenmehl streut man auf die Seite gelegte Ritze ein. Feines Weizenmehl streut man auf die Seite gelegte Ritze ein. Feines Weizenmehl streut man auf die Seite gelegte Ritze ein.

jahrsfristlich verschiebe man, bis es wärmer ist. Reinigung der Stöcke dagegen hat so bald als möglich zu erfolgen. Auch die Vereinigung weissehofer Stöcke mit weissekräftigen sollte nicht länger als absolut nötig verschoben werden. Das Wärmematerial ist noch in den Stöcken zu belassen. Noch eine Mahnung möchten wir nicht vergessen: Verbessert Eure Bienenweide, insbesondere durch Anpflanzung frühhonigender und pollen-spendender Pflanzen.

— Bei der Bestellung der Gerste achtet man darauf, den Boden möglichst tief zu bearbeiten und fein zu krümeln. Das Tiefpflügen ist stets im Spätherbst vorzunehmen und falls triefige Gründe nicht dazu zwingen, soll jede Bearbeitung mit dem Pflug im Frühjahr vermieden werden. Im Frühjahr wird dann geegelt oder gekrümelnt und dann sofort gesät. Auf diese Weise kommt die Gerste in eine vom Frost sehr geloderte Ackerkrume und die Winterfeuchtigkeit bleibt dem Boden erhalten.

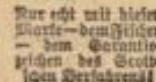
halten. — Achtung, daß die Wasserfurchen offen. Die Wasserfurchen — überhaupt alle Entwässerungsanlagen — müssen stets so erhalten werden, daß das Wasser fortwährend gehörigen Abfluß hat, denn wo dasselbe auf den Saaten stehen bleibt, über die Ackerkrume zu sehr aufweicht — verschlemmt — verderben die Pflanzen oder gedeihen nicht gut. Nach jedem härtesten Regen, namentlich aber bei eintretendem Tauwetter im Winter und im Frühjahr, müssen die Felder darauf untersucht werden: ob sich irgendwo auf denselben oder in den Furchen Wasser angesammelt hat, und ist dasselbe sofort durch Oeffnung der Furchen oder Anlage von Abzugsgräben zum Abfluß zu bringen.

— Weißflie ist kein Mah., sondern nur Weidenflie. Das Land ist für ihn sehr fein zuzurichten; es sind 8-9 Pfund guter Samen pro Morgen erforderlich und ist darauf zu achten, daß der feine Samen nur sehr leicht bedeckt wird; es genügt schon ein Umalen der Saat.

— Episette ist in der zweiten Hälfte des März oder Anfang April zu säen. Für 1 Morgen bedarf man bei Reinsaat 130–140 Pfund Samen. Am besten sät man ohne Ueberfrucht.

Scott's Emulsion verschafft dem gesunden Körper vermehrte Widerstandsfähigkeit, dem geschwächten bringt sie frische Kraft zurück, wie folgender Brief berichtet:

Kirchheim u. Tied, den 8. März 1907, Klosterstraße 8.
„Als ich infolge einer Operation sehr schwach und entkräftet war, gebrauchte ich auf Verordnung des Arztes längere Zeit Scotts Emulsion, die mich in der That auch bald wieder kräftigte und den Appetit anregte. Voll Zuversicht griff ich daher wieder zu diesem Präparate, als sich bei meinem 12 Jahre alten Töchterchen Emma infolge zu raschen Wachstums Mädigkeit und Schwindelgefühl einstellten, so daß wir in großer Sorge waren um das Kind; mein 7 jähriges Töchterchen sollte war ebenfalls von zarter Natur und wollte gar nicht recht essen. Scotts Emulsion hat sich bei meinen beiden Kindern ausgezeichnet bewährt, indem sie appetitanregend wirkte und der schlimmen Husten, der sich sonst regelmäßig alljährlich einstellte, blieb diesen Winter ganz aus.“
(act.)
Frau Ulrike Koser.



Der gütthige Einfluss von Scotts Emulsion macht sich in doppelter Weise geltend; an und für sich außerordentlich nährkräftig, regt sie gleichzeitig das natürliche Nahrungsbedürfnis an, dadurch eine nachhaltende Kräftezunahme rascher und sicherer bewirkend. Scotts Emulsion ist nur echt, wenn die Packung unsere Schutzmarke — der Fischer mit dem Dorsch trägt. Nachahmungen weise man zurück.

48/289

[illegible]

in allen Farben.

Durchbrochene Strümpfe, gestickte Strümpfe

größte Auswahl in allen Preislagen.

größte Auswahl in allen Preislagen.

Strumpfwarenhaus 7215

Wienck. Milbinasse 11-13

Gelegenheitskäufe!
Meine Schuhwaren

sind haltbar und kosten nicht viel!
Reiche Auswahl in allen Sorten, Farben, Qualitäten und Größen zu
unlaublich billigen Preisen findet man 6579

Marktstr. 22, 1. Rein Laden
Telefon 1894.

Restaurant Stadt Wiesbaden,
(früher Effighaus, Inh. Rich. Wöckel, Koch.)

7919 Bürgerliches Speisehaus.
Mittagstisch 60 Pf.
Vereinsfäßchen (70 Personen) noch einige Tage frei.



Nr. 48.

Mittwoch, den 26. Februar 1908.

23. Jahrgang.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er war vom 15. August datiert. Oh, welch ein Brief . . . so ganz anders wie der erste! — Er dankte Tante mit so lieben Worten für das Bild, welches ihn beglückt und entzückt habe, wie Nichts wieder, seit er das Original zuletzt gesehen . . . „oh wie ich sie immer vor mir sehe in ihrer unaussprechlichen Lieblichkeit, die mir wie eigens nur für mich geschaffen erschien. Sie ist mir vom ersten Augenblick an das Ideal gewesen, wie es mir seit meinen Knabenjahren als Inbegriff aller weiblichen Schönheit vorgeschwebt hat — und dabei noch solch ein Engel an Sanftmut! Aber das gehört alles zusammen. Ich habe Marterqualen durchlebt, seit das Vorurteil ihres harten Vaters sie mir geraubt hat, die ich auf Händen getragen und glücklich gemacht hätte, wie noch kein Weib glücklich wurde! — Seit ich dies Bild in seinen zarten Aquarellfarben vor mir habe, linie um Linie mit der Wirklichkeit vergleiche und tausend Erinnerungen an selige Augenblicke des Anschauens wach werden, ist die Sehnsucht wieder mit doppelter Festigkeit erwacht und ich fühle es täglich, daß ich diesen Zustand der Ungewißheit nicht mehr lange werde ertragen können. Trotzdem danke ich Ihnen, verehrtes Fräulein, nochmals aufs wärmste für das Bild.“

Ich las und las und vergaß alles um mich her. Ach wie labte jedes Wort die Seele . . . daß nur überhaupt das schredliche, öde Schweigen über mein Herzweh gebrochen war. Tante war gegangen und ließ mich mit den Briefen allein. Zu Mittag habe ich mein Essen gern genommen, Dore, die mir eine junge Taube so schmackhaft zubereitet hatte, war ganz erfreut. Die Trompeter zogen an den Straßenseiten vorüber — zum erstenmal tat mir die Blechmusik nicht weh. Rings um Premkau herum sind Manöver. Papa kommt fast gar nie mehr nach Hause. Als ich abends im Einschlafen war, da kam es mir erst wieder in den Sinn, daß Tante gesagt hatte: Papa hat's erlaubt! — Wie schön, wie trostreich ist dies Wort! — Es hat mich so beruhigt, daß ich ganz fest einschlief.

Marmelhaus, am 5. September.

Das Regiment ist ganz ausgerückt — Papa kam heute auf eine Stunde nach Hause. Ich war mit Dore im Garten. Dore las vor — ich habe so halb zugehört. Mir war so wohl. Papa kam ganz eilig in die Laube, küßte mich auf die Stirn und sah mich prüfend an — ich küßte seine Hand und sagte leise: ich danke Dir!

Er muß wohl verstanden haben, er knurrte so vor sich hin und nickte.

„Na,“ sagte er seufzend, „mir scheint, Du siehst heute frischer aus.“

„Sie ist sogar spazieren gegangen,“ sagte Dore und zog die Augenbrauen hoch, „und sie hat Lalla Möllendorf empfangen, die heute herkam.“

„Das ist gut,“ sagte Papa erfreut, „na, tun dem Doktor seine Pulver ihre Schuldigkeit?“ — er seufzte plötzlich wieder, fuhr sich mit der Hand über die Augen, „heißt heutzutage also Zähne zusammenbeißen und durch! Wo ist denn die Tante Dorette?“

„Ich will sie rufen!“ rief Dore schnell.

„Nein. Bleib. Ich suche sie schon selber, hab' nicht viel Zeit und noch einen Brief zu schreiben, der mir bitter — sauer wird! — Also pfleg' Dich gesund, Mädel!“

Damit ging er. Dore rückte ganz nah und flüsterte mir zu: ich weiß ja natürlich alles . . . und ich habe es immer gewußt, daß Du den Fritz nicht liebst!“

Marmelhaus, am 10. September.

Es ist Frühling geworden! Die ganze Welt ist ein Meer von Blüten, Blumen, Jubel und Singen! — Das klingt wohl närrisch, wenn ich es schreibe, während ein grauer Herbsttag zur Reige geht und der Wind den Regen über die Stoppelfelder und die Bachwiesen treibt, auf denen das Grummet modert! Ich kann es aber nicht ändern — köstlich erscheint mir alles, wie Maimorgen!

Es ist kein Traum — er kommt! Gestern sagte mir Tante Dorette: Nun, fasse Dich, Flore, ich habe eine Neuigkeit! Es wird noch alles gut. Er hat Dich so wenig vergessen wie Du ihn, und Dein Vater hat nichts dagegen, ja er hat ihm sogar geschrieben, daß er es nicht übers Herz brächte, seine Tochter unglücklich zu machen. Was nun geschehen wird, weiß ich nicht! Ich fühlte es mit tausendfältiger Sicherheit: er wird kommen!

Wir saßen in Tantens kleinem Wohnzimmer über dem Torweg. Reizend erschien mir der altmodische Raum plötzlich mit seinem Kanarienvogel, der im Fenster schmetterte und den wunderlichen Kofolomöbeln, und wie lieb die lange, etwas steife Gestalt der Tante in ihrem goldbraunen Seidenkleide und den grauen Schläfenlocken!

Mama, die neben mir saß, strich sanft über meine Hand.

„Er muß Dich doch sehr innig lieben, Flore,“ sagte sie.

Ich brauchte eine ganze Weile, um mich zu fassen — ich bin doch noch sehr schwach, denn meine Tränen flossen haltlos. Als Mama dann gegangen war, sagte mir Tante sehr eindringlich:

„Ja, Florentine, Du wirst die Gemahlin des, wenn auch jüngsten, so doch bedeutendsten Prinzen aus dem Herzogshause. Bedenke, das ist entweder etwas sehr Großes oder etwas sehr Geringes — in Deiner Hand liegt es, das Eine oder das Andere daraus zu machen. Also zeige uns, was eine Töchterin kann. Erringe Dir den Platz, der Dir zukommt, bleibe nicht im Schatten stehen, sondern steige hinauf und erobere Dir die Stellung in der Gesellschaft, die Dir zukommt, bis Du neben den Ersten stehst! Um das zu können, mußt Du die Mittel gebrauchen, die Dir reichlich gegeben sind. Eine Frau herrscht nicht durch Geld und Titel, sondern durch Schönheit, Lebenswürdigkeit und Klugheit. Du besitzt von allem mehr, wie Du ahnst, also bist Du berufen, in der Welt eine Rolle zu spielen!“

Ich sah die ganze Zeit stumm davor, mein Ohr hörte jedes Wort, mein Kopf erfaßte den Sinn, aber mein Herz wußte nichts davon! Ach wie nebensächlich und banal klang das alles. Wäre ich nicht so namenlos glücklich gewesen, Tantens Rede hätte mich ängstigen können, denn ich fühle mich ihren Anfor-

berungen nicht im mindesten gewachsen. Nein, ich kann weder durch Klugheit herrschen, noch durch Liebenswürdigkeit bezagen, ich kann nichts wie ihn lieben — lieben — lieben!

Marmelhaus, am 12. September.

Gestern war Montag — Papa kam auf einige Stunden nach Hause. Dornwalb, die vorgestern mit Vore in einem großen Bierspanner nach dem Wandersfeld gefahren waren, brachten schon die Nachricht mit, daß er kommen würde. Sie hatten Fritz gesehen, der seit dem 1. Juli bei den —ten Husaren steht. Vore war erfüllt davon, wie blaß und niedergeschlagen er ausgesehen habe. Der arme Junge! Wie leid er mir tut — lieben ohne Gegenliebe zu finden, oh wie qualvoll muß das erst sein!

Papa sah lange in seinem Zimmer und erlebte Geschäftliches. Ich blickte verschiedene Male durch den Türspalt. Endlich stand er vom Schreibtisch auf, steckte sich seine Pfeife an und setzte sich in den alten, lederbezogenen Armstuhl. Nun schlich ich mich ins Zimmer . . . es trieb mich so, ihm nochmals recht innig zu danken dafür, daß er mich so glücklich gemacht habe, und ihn zu fragen, ob er selbst nun auch wieder heiter und guter Dinge sei. Er sah nicht so aus. Seine buschigen, weißen Augenbrauen waren zusammengezogen und aus der Pfeife kamen stoßweise kleine, kurze Wolken gepaßt.

„Ganz zaghaft frug ich's, neben ihm auf das alte Wärensest knieend. Er sah mich wunderlich an — halb gerührt, halb unwirsch:

„Kind, was denkst Du denn eigentlich? Glaubst Du denn, daß es leicht ist für einen stolzen Mann, sein Wort zu widerrufen und sein Kind in eine Familie zu geben, in der es nicht willkommen ist?“

Ich streichelte seinen Arm. „Doch, Papachen, ich will ja in gar keine Familie, was frage ich danach? Ich will nur zu ihm und ich weiß, er wird mich nie dorthin bringen, wo ich nicht willkommen bin.“

„Na ja,“ rief er ungeduldig, „verliebten Mädchen soll man keine Vernunft predigen wollen. Also genieße Dein Glück und bedanke Dich beim Doktor Keller, der Dir diese Medizin gegen zehrende Melancholie verschrieb! Aber sie kommt mir teuer zu stehen, die Mixtur, teuer! Es kostet ein Stückchen Stolz und einen Tropfen Herabst und noch so manches Andere, als da ist das Gefühl der Beschämung, dem Fritz gegenüber und der Demütigung über alles, was die Nachbarn klatschen u. klatschen werden! Kann nichts helfen.“

Sollten wir Dich denn eingehen lassen? Aber solche Gefichter konnte ich bisher zu den Heiraten meiner Töchter nicht schneiden, weiß der Hund! Erst die Nore mit ihrem Müllersohn, die sich nachsagen lassen mußte, sie hätte ihn um des Geldes willen genommen. Jetzt Du mit Deinem Herzogssohn — na Kind, ich bin ja schon gut und sage nichts weiter, aber was ich darum gäbe, wenn Du nie in jenes elendeBabenest gekommen wärst! . . .

„Ach, guter Vater. „Was hilft alles reden? Es mußte ja so kommen. Wir zwei — der und ich — wir haben ja unser Lebtag ahnend von einander geträumt. Er war es, der mich schon als Kind anders machte wie meine Schwestern. Er war es, der unsichtbar neben mir stand, wenn mir das Leben und Lieben den Menschen so schal, so alltäglich erschien — er war meiner Seele so nahe, wie ich der seinen. Früher oder später zog uns die magnetische Gewalt doch zu einander hin!“

Marmelhaus, am 15. September.

Mein Glück ist gekommen — ich bin sein! — Als ich heute im Garten war und im goldenen Sonnenschein die letzten Astern und Georginen zu einem Strauß für den Mittagstisch pflückte, klangen schnelle Schritte, und er stand neben mir. Die Blumen fielen zur Erde — und ich stand da, von dem plötzlichen Glück geblendet, zitternd! — Und dann lag ich an seinem Herzen, und zwischen Küffen und Jubel und ganz unzusammenhängendem Unsinn, den wir redeten, kam jenes kostbare Gefühl des völligen Gesundens, der Lebensliebe mit Macht über mich und alles, was in meinem Herzen schlief und well darnieder gelegen hatte, richtete sich auf, wie ein verschmachtetes, staubiges Blumenfeld nach erfrischendem Regen!

Oh mein Liebster, Herrlicher — es ist alles gesunken, was bisher war und was mich quälte, denn ich bin Dein! Was frage ich darnach, wann und wie und wo sich äußere Formalitäten vollziehen werden — ich bin geborgen in Deiner Liebe — gerettet!

Neapel, am 8. Januar.

Weit, weit hinter mir liegt, wie eine von grauen Nebeln überwallte Ebene, mein bisheriges Leben — kaum eine Erinnerung blieb zurück — ich stehe in einer neuen Welt, mitten in einem Meer von Licht und Bönne!

Unter meinen Reiseeffekten fand ich heute mein Tagebuch und habe darin geblättert. Welch ein Kind war ich, da ich es

vor zwei Jahren kurz zu führen begann! Von dem Glück, was ich schon damals gewußt, was es heißt, von Eberhard geliebt zu werden, mit Eberhard ein Leben zu leben, mir wäre bange gewesen vor der Ueberfülle dessen, was ich so heiß ersehnte. Ja, manchmal denke ich, solche Glückseligkeit ist zu groß, als daß ein sterblicher Mensch sie ertragen kann — er trägt mich in der Tat auf Händen. Oh mein flammender Stern, ich liebe Dich! Florentine Wessel.

15.

Als die Einsame am nächsten Morgen erwachte und durch die Seidenvorhänge des Himmelbettes nach den mit lichtgrüner Gaze verschleierten Fenstern blickte, geschah es mit fast verständnislosem, verwundertem Ausbruch. Ihre Seele war noch eingetaucht in die Lektüre des gestrigen Abends. Sie hatte sich so hineingelegt in Bilder, über welche die Schmerzen und Enttäuschungen der Gegenwart wie ein verwischender Schwamm gefahren waren, daß sie graume Zeit brauchte, um sich darauf zu besinnen, daß seit alledem fünf Jahre verstrichen waren.

Erst allmählich kam Klarheit und mit derselben eine tiefe Traurigkeit.

Wie stand es denn um sie? Hatte sie nicht beides verloren, das Paradies des Elternhauses und das Paradies jenes großen, die ganze Welt verklärenden Glückes, welches zusammengesmolzen ist zu einem je nach Laune verabreichten Almosen?

Die Sehnsucht nach dem Einst und der Kummer um das schwindende Jetzt erwachten mit fast gleicher Stärke. Die Gestalt ihres Vaters in seiner kernigen Frische stand wieder greifbar vor ihr und sie hörte seine Stimme wieder, wie er ihr am Hochzeitstag sagte: Also gebe Gott Dir Kraft, Dein Glück zu tragen!

Luise kam mit einem silbernen Tablett, auf welchem Schokolade stand, an das Bett der Herrin.

„Das Fräulein schickt mich,“ sagte sie, „sie fürchtete, der Gräfin sei vielleicht nicht wohl. . . es ist schon zehn Uhr. . .“

Betroffen blickte Flore nach der Uhr — es war so. Dann fiel ihr ein, daß es ja spät in der Nacht gewesen war, als sie zur Ruhe gegangen war.

Neben der Tasse lag auch ein Brief — von ihm. Er hatte ihr von den verschiedenen Stationen seiner Reise kurze briefliche Grüße gesandt, in denen sie eine fast grobende Sehnsucht zwischen den Zeilen las — dieser Brief, den sie hastig öffnete, war bereits aus Rizza datiert und lautete:

Liebe Florentine!

So bin ich nun am Ziel meiner Reise angelangt und habe die Dinge schlimmer gefunden, wie ich geglaubt. Zwar ist mein Bruder heiter und hoffnungsvoll — aber das trügerische Rot dieser unerbittlichen Krankheit brennt ihm auf den Wangen und er magert trotz sorgfältiger Pflege sichtlich ab. Anna ist bei ihm mit dem kleinen Carl Bernhard, dem präsumtiven Thronerben. Dies Wort klingt wie ein Dohn angesichts dieses elenden, abgekehrten Kinderkörpers. Die klagenswerte Frau geht zwischen diesen beiden Leidenden, selbst schattenhaft bleich, hin und her. Sie gibt sich keinen Illusionen hin, ist aber ruhig und ergeben. Mein Vater und die Erbprinzessin werden nach Neujahr hier erwartet. Es wird mir eine Verabigung sein, letztere hier zu wissen, denn sie ist eine vortreffliche Beraterin. Ich habe Dir schon gesagt, daß ich ihre Geistesgaben und ihr klares Urtheil bewundere — das darf Dich nicht eifersüchtig machen. Zu den Frauen, die für mich einen Charme besitzen, gehört sie nicht — ich kannte deren Einige, bevor ich Dich kennen lernte — seitdem habe ich keine gesehen, die es auch nur im Entferntesten mit Dir hätte aufnehmen können! Wozu sollte Caroline auch entzückend sein? Nicht dazu ist sie in der Welt, sondern um zu herrschen in Klugheit und Gerechtigkeit. Welch eine Landesfürstin, welche Stammutter einer gesunden Dynastie wäre sie geworden, die so grausam um ihre Bestimmung betrogen wurde! Aber dazu bedarf es weder der Schönheit, noch des Liebreizes. Im Gegenteile, einer Fürstin könnte Sirenenzauber gefährlich werden — bedenklich ist das verführerische Augenlächeln vom Thron herab immer!

Sollten Klima und Aerzte eine Besserung im Befinden meines Bruders bewirken — und auch das Kind sich in südlicher Sonne kräftigen, so werde ich vermutlich im Januar eine schon lange beabsichtigte Reise nach Wien unternehmen und mich dort längere Zeit aufhalten. Sollte sich Oskars Zustand verschlimmern, werde ich ihn vorher noch nach Algier oder Kairo begleiten. Dies, damit Du nur meine Absichten weißt. Wende Dich in jeder geschäftlichen Frage an Herrn Direktor Wiemann. Ich hoffe, Du hast meinen Wunsch erfüllt und Dir eine Deiner Schwestern zu längerem Besuch eingeladen. Es wäre mir eine Verabigung. Ich habe nicht gewußt, welchen Eindruck unwirklicher Einsamkeit Wessel im Winter macht. Ich sehe mir in Etniez manche reizende, zwi-

ischen Palmen und Platanen versteckte Villa an, im Gedanken an Dich — aber ich gebe es zu, daß der Aufenthalt für Dich hier Beinliches mit sich brachte. Meine Schwester Marie und Emma verbringen mit ihren Familien den Winter in Nizza. Häufige Begegnungen wären unvermeidlich und für Dich unangenehm. So bleibst Du im Frieden des eigenen Heims, aus welchem niemand Dich verdrängen darf. Du weißt, daß ich dafür gesorgt habe. Also bleibe, wo Du die Herrin bist.

Ganz der Deine

Eberhard.

Mit diesem Brief saß sie eine halbe Stunde später in dem Erker des blauen Salons — ihr Lieblingsplatz, wenn sie allein war. Weit blickte man hier über das Land hin, das dicke Schneedecke umhüllte — auch ein mächtig Stück Himmel sah sie vor sich, an dem, vom rauhen Nordwind getrieben, die Wolken in chaotischer Bewegung durcheinanderzogen — ein phantastischer, fesselnder Anblick. Mit großen traurigen Augen blickte sie dahinein. In ihrem einsamen Eheleben, das so sehr der Verbannung oder Gefangenschaft gleich, gewährte es ihr hin und wieder Zerstreuung, von diesem Erker aus den Zug der Wolken zu beobachten. Namentlich, seitdem Harry groß und phantasievoll genug war, um, an ihr Knie geschniegt, ihren Beobachtungen zu folgen und eine Fülle von Wildern und wunderlichen Figuren am Himmel herauszufinden — bald war's ein Adler, der seine mächtigen Flügel über den ganzen Himmel spannte, bald waren es Reiter auf galoppierenden Rossen, bald ein großer, gigantischer Kopf, der sich, Umschau haltend, aus weißem Wolkenpfuhl erhob — bald ein Löwe, der mit weit aufgerissenem Rachen nach fliehenden Lämmern zu schnappen schien. Vergnügen war für das Kind immer dabei, wenn das große Wilderbuch am Himmel recht bunte Abwechslung versprach, und wenn er erkannte, was sie meinte, und mit ihren Augen sehen lernte, gab's jedesmal großen Jubel.

(Fortsetzung folgt.)



Eine Uhr für Blinde. In Paris ist eine Uhr für Blinde hergestellt worden. Die Stunden werden durch bewegliche Knöpfe bezeichnet, die auf dem Zifferblatt hochstehen. Ein starker Zeiger gibt die Minuten an, während der Blinde, der seine Hand über die Uhr gleiten läßt, die Stunde daran erkennt, daß der betreffende Knopf niedergedrückt ist.

Ein prähistorischer Begräbnisplatz entdeckt. Auf der Insel Vas an der Nordküste der Bretagne wurde bei Gelegenheit von Ausgrabungen ein Begräbnisplatz von Kelten aus prähistorischer Zeit entdeckt. Eine Anzahl Gräber, die aus Granitplatten gebildet waren, wurde rings um einen in der Mitte liegenden Grabhügel, auf dem ein Grabstein stand, bloßgelegt. Eine Pfeilspitze aus Flintstein, ein roh geschnitztes Amulett und eine Art Trinkgefäß wurden in der Nähe aufgefunden. Augenscheinlich waren die Leichen verbrannt und die Asche auf einem sandigen Bett niedergelegt, über dem dann die Granitplatten aufgerichtet wurden.

Was die Stadt London ihr Lord-Mayor kostet. Die Unterhaltung des obersten Beamten der Stadt London mit all dem Pomp und Prunk der Repräsentation kostet den städtischen Haushalt rund 360 000 Mark jährlich. Der Oberbürgermeister erhält ein Gehalt von 200 000 Mark, für welches Einkommen die Stadt London die Steuern an den Staat bezahlt. Außerdem sind ihm 2000 Mark zur Anschaffung fehlender Möbel bewilligt, und die Anschaffung und Instandhaltung seiner Staatsgewänder kostet etwa 4000 Mark. Die Steuern, die für das Mansion House zu leisten sind, beziffern sich auf etwa 60 000 Mark, Beleuchtung und Wasserversorgung verschlingen 15 000 Mark, für Feuerversicherung gehen fast 3000 Mark drauf. Bauliche und sonstige Reparaturen verlangen einen Aufwand von nahezu 40 000 Mark, und außerdem werden häufig noch Extraansprüche für besondere Arbeiten an den städtischen Gebäuden gestellt. So wurden z. B. im Jahre 1907 für Renovation des ägyptischen Saales 11 200 Mark verausgabt.

Seltene Braten. Wer der hergebrachten Genüsse der europäischen Küche müde ist und sich nach Abwechslung sehnt, dem kann folgende Zusammenstellung ungewöhnlicher Vederbissen, die der „Gaulois“ mitteilt, einige Anhaltspunkte geben. Das Fleisch des Elefanten ist hart und schmeckt in wenig anziehender Weise nach Leder. Ein Rhinocerosbraten erinnert ebenso an Schweinebraten wie an Rindfleisch. Affen sind, richtig zubereitet, von Hasen kaum zu unterscheiden. Auch Hobbden lassen sich ganz gut essen, während Löwen und insbesondere Tiger ein Fleisch haben, das zähe wie Leder ist und durch einen unangenehmen scharfen Geruch anwidert. Es ist also jedermann, der des Wildbrets halber auf die Löwen- und Tigerjagd geht, dringend davon abzuraten. In manchen Gegenden, wo Wild nur spärlich vorkommt, wie im mittleren Frankreich, erlegen eifrige Jagdbesessene in Ermangelung edlen Wildes alle möglichen Arten von Tieren, die ihnen in den Schuß laufen, und fählen sich dann berufen, ihre Beute auch auf ihren Schwert zu prüfen. So haben sie herausgefunden, daß der Fuchs zäh ist und unangenehm riecht, dagegen ein Dachs einen ausgezeichneten Braten liefert. Die Feldmaus schmeckt ähnlich wie ein Kaninchen, ein gut geschmortes Eichhörnchen ist nicht ohne Reiz, die Gule und der Sperber sind zäh und fade, wegen Schwalben (!) von Kennern als hervorragende Vederbissen gepriesen werden.

Internationale Schulk Statistik. Eine französische Statistik zeigt übersichtlich, was sich die einzelnen Staaten die Erziehung ihrer Bürger kosten lassen. In Deutschland entfällt eine Schule auf 700 Einwohner, und durchschnittlich besuchen 100 Kinder eine Schule. Der Aufwand beträgt 1,57 Mk auf den Kopf der Bevölkerung. In Frankreich gibt es eine Schule auf 500 Einwohner, für 66 Kinder ist eine Schule errichtet, und jeder Franzose hat 1,18 Mk an Schulkosten zu zahlen. In Italien gibt es auf je 600 Einwohner eine Schule, und jede Schule wird von 56 Kindern besucht. Ein Schulkind kostet nur 0,67 Mk. In Spanien findet man eine Schule schon auf 600 Einwohner, und 56 Schulkinder bilden den Durchschnittsbesuch einer Schule. Jedes Kind erfordert 1,12 Mk jährliche Ausgabe. In England stehen die Verhältnisse ähnlich, doch erheben sich die Kosten auf 1,49 Mk pro Kind. Oesterreich zählt 104 Schüler auf eine Schule, und eine Schule für 1300 Einwohner. Aufwand 0,77 Mk. In Rußland entfällt eine Schule erst auf 2300 Einwohner, und der Schulaufwand eines Russen beträgt nur 0,22 Mk.

Die ägyptischen Pyramiden werden in nächster Zeit viel von ihrem grandiosen und fagenhaften Aussehen verlieren. Die ägyptische Regierung hat nämlich die Erlaubnis gegeben, die ungeheure Ebene, die von Eskebich zum Nil geht und in der die alten Sphinge und Bauwerke aufragen, mit Häusern, Palästen und Hotels zu bebauen. Es haben sich mehrere Gesellschaften gebildet, die die malerische Aussicht benutzen wollen, um große Hotelanlagen hier zu errichten. Rings um die Pyramiden von Ghiseh sollen richtige amerikanischen „Wolkenkratzer“ mit neun bis zehn Stockwerken aufgeführt werden.

Ein neuer Tauchapparat. Giuseppe Restucci, ein Ingenieur der italienischen Marine, hat kürzlich eine neue Tauchmaschine erfunden, die nach einem Bericht des amerikanischen Konsuls Brittain bei Versuchen in der Tiefsee bemerkenswerte Erfolge erzielt hat. Der Apparat ist aus Eisenplatten von $\frac{3}{8}$ Zoll Dicke konstruiert und groß genug, einem aufrechtstehenden Mann Raum und auch eine gewisse Bewegungsfreiheit zu gewähren. Er hat die Form eines Zylinders mit einer oben aufgesetzten kugelförmigen Haube, in der vorn Vergrößerungsgläser eingeseht sind, die eine Untersuchung des Meeresbodens gestatten. Besonders auffallend sind zwei geistreich konstruierte Bronzearme, deren Borderarm gegliedert ist. Der rechte Arm endet in einer Hand mit Fingern, die genau so arbeiten, wie die Finger einer menschlichen Hand. Der linke Arm ist mit einer kräftigen Schere und einer Kneifzange ausgerüstet. Die Maschine hat bereits ihren Wert bewiesen, da mit ihrer Hilfe ein russisches Schiff mit einem großen Betrag Goldes an Bord, das während des Krimkrieges in der Nähe von Balaklava gesunken ist, entdeckt wurde.



Die Krone von Holland. Die Krone, welche von der Königin Wilhelmina bei feierlichen Gelegenheiten getragen wird, repräsentiert einen Wert von etwa 2½ Millionen Mark. Sie wurde im Jahre 1829 von Einbrechern gestohlen, und es vergingen zwei Jahre, ehe man eine Spur davon entdecken konnte. Dann fanden sich einzelne der wertvollen Ermine in Amerika, man verfolgte die Herkunft derselben und entdeckte bald darauf die übrigen Bestandteile des Diadems in Belgien.



Wandernde Hospitaller in der Wüste. Ägypten, das in den letzten Jahren immer mehr als Winterstation in Aufnahme kommt, kann sich jetzt einer sanitären Einrichtung rühmen, die in der Welt wohl einzig dastehen dürfte. Vor einiger Zeit hat Sir Ernest Cassel der ägyptischen Regierung 1200 000 £ mit der Bestimmung übergeben, wandernde ophthalmologische Krankenhäuser in diesem Lande zu errichten, das von Augenkrankheiten in einer so traurigen Weise heimgesucht wird. Einer der hervorragenden Augenärzte Londons, Dr. Max Cassan, wurde vom ägyptischen Ministerium des Innern damit betraut, den Sanitätsdienst zu organisieren, und er löste seine Aufgabe mit großer Umsicht. Das ambulante Krankenhaus sieht äußerlich allerdings nicht sehr imposant, etwa wie ein Militärlager aus. Eine Anzahl von Zelten nimmt die Kranken und ihre Wärter auf, das größte Zelt dient als Operationsaal, ein anderes als Wohnung Dr. Cassans. Zum erstenmal wurde das Zeltlager in der Nähe der Stadt Menuieh im Nildelta aufgeschlagen, und Dr. Cassan mit seinen eingeborenen Assistenten hatte hier hauptsächlich die Krankheiten zu behandeln, die der schreckliche Staub verursacht, den der „Khamsin“, der heiße Wüstenwind, um die Zeit der Tag- und Nachtgleiche aufwirbelt. Die Visite wird schnell vorgenommen, die 200 Kranken, die sich täglich melden, wurden in einer langen Reihe aufgestellt und ein eingeborener Arzt bezeichnete fünfzig Patienten, die der Behandlung am dringendsten bedurften. Das ägyptische Klima ist dem Leben im Zelt nicht günstig. Im Januar ist die Kälte ziemlich empfindlich und im Juli steigt die Hitze außerordentlich. Darum mußte Dr. Cassan seine wandernde Klinik im Juli, als er gerade Damiette passierte, verlassen, und seine Kranken im Krankenhaus der Stadt unterbringen. Sobald aber die Sonne weniger brütend brannte, nahm der fleißige Arzt seine Tätigkeit wieder auf und organisierte sogar eine zweite Ambulanz, die er nach Gattoub in Unterägypten entsandte. Später besand sich das von Dr. Cassan persönlich geleitete Hospital in der wunderbaren Oase Medina-El-Fahum, und es haben dort bereits über 18 000 Ägypter ärztliche Behandlung gefunden. Andere wandernde Hospitäler sind in Bildung begriffen.

„Der Himmel ist frei, und ihn anzusehen ist jedermann gestattet.“ Dieses Rechtsprinzip ist kürzlich ausdrücklich von dem Polizeigericht in Brentford aufgestellt worden. Jeder gute Engländer kann also den Himmel ansehen, soviel es ihm beliebt. Daß es über diese Frage zu einer richterlichen Entscheidung kommen mußte, geschah so: Der Maler Thomas Hughes war angeklagt worden, auf der Straße stehengeblieben, die Sterne angeschaut und dadurch eine Verkehrsstörung verursacht zu haben. „Was hat er getan?“ fragte der Vorlesende den als Zeugen erschienenen Polizeimann. „Gar nichts, Sir.“ „Ja, warum in aller Welt haben Sie ihn denn arretiert?“ Der Polizeimann setzt auseinander, daß sich ein Menschenhaufen um den Mann gesammelt habe, der den Himmel so interessiert anschaute, und er die Verkehrsstörung nicht anders beseitigen konnte, als durch Verhaftung des Sternguckers. Das Polizeigericht erklärte jedoch, daß Hughes nicht schuldig befunden werden könne, zu der Menschenansammlung begründeten Anlaß gegeben zu haben. Er hatte ein gutes Recht, den Himmel anzusehen, und wenn eine Anzahl von Menschen ihn bei seiner Beschäftigung näher betrachten wollten, so sei das nicht seine Schuld. Also wurde er freigesprochen.

Traum und Wirklichkeit.

Ein seltsamerer Fall der Spaltung des Bewußtseins läßt sich kaum denken, als die Geschichte eines jungen Engländer, die kürzlich im „Journal of Abnormal Psychology“ erzählt wurde. Es handelt sich um die Geschichte eines 28-jährigen jungen Mannes, der 1895 aus Essex nach den Vereinigten Staaten auswanderte. Seit dieser Zeit ist sein Leben völlig in Dunkel gehüllt, und nur ein kleiner Teil der Vorgänge, an die er sich zu erinnern glaubt, hat sich tatsächlich abgespielt. Vielmehr lebte er in dieser Zeit mehr im Reiche der Phantasie, als in der Wirklichkeit, und diese zwei Formen seiner Existenz griffen so ineinander, daß seine Traumgebilde für ihn greifbare Gestalt annahmen und sein Handeln völlig bestimmten. Dr. Angell, der Verfasser des Berichtes, beschreibt das als „Fall der Verdoppelung der Persönlichkeit, die eine zweite, illusionäre Existenz hervorbrachte, die in ihren Umrissen nicht minder bestimmt war, als seine wirkliche“. Der Mann, um den es sich hier handelte, und der durchaus den Eindruck eines gutmütigen, offenen Menschen machte, heiratete Weihnachten 1905 unter dem Namen Horace Robbins ein junges Mädchen in Rochester. Am folgenden Tage wurde er krank, und er verschwand am 9. Januar auf geheimnisvolle Weise. Seine Frau blieb ohne Nachricht von ihm, bis sie am 19. Juni einen Brief erhielt, in dem er schrieb, er liege im „Memorial-Hospital“ in Sayra, sei sehr krank und befinde sich in Pflege des Dr. Fox. Sein behandelnder Arzt aus Rochester, Dr. Bary, reiste hierauf nach Sayra, wo er aber weder einen Dr. Fox noch ein „Memorial-Hospital“ vorfand. Zwölf Stunden später entdeckte er Robbins in einer benachbarten Stadt. Alles, was er seiner Frau geschrieben hatte, war ohne tatsächliche Grundlage, und er konnte weder angeben, wo er die Zwischenzeit verbracht hatte, noch erinnerte er sich daran, einen Brief an seine Frau geschrieben zu haben. Dr. Bary, und die junge Frau brachten ihn nach Hause und pflegten ihn vierzehn Tage lang. Er merkte kaum etwas von seiner Umgebung, war wie hypnotisiert, schrieb ab und zu Geschäftsbriefe, und verfiel in Illusionen. Dann aber schien er völlig zu gesunden. Von seiner Vergangenheit erzählte er folgende Geschichte: Er sei in Russelbourgh, Schottland, zu Hause, und sein Vater, ein Armeecoßfizier, habe durch Selbstmord geendet. Er selbst sei nach Kanada ausgewandert und habe im Burenkrieg im kanadischen Kontingente mitgekocht. Nach seiner Rückkehr nach England habe er eine Zeitlang im Edinburgh-Hospital gelegen und sei dann nach New York gegangen. Diese Geschichte wurde ihm auch geglaubt, bis die Tante des jungen Mannes aus England nach Amerika herüberkam und über seine wirkliche Vergangenheit Aufklärung brachte. Sein Name war nämlich nicht Robbins, sondern Menace Rawlins. Er hatte England im Jahre 1897 verlassen und seinen Freunden bis zum letzten Sommer geschrieben. Seitdem kamen alle an ihn gerichteten Briefe uneröffnet zurück. Er leugnete anfangs, später aber gab er zu, daß sein wirklicher Name Rawlins sei, und er erzählte eine lange Geschichte, um die Annahme des falschen Namens und der falschen Vergangenheit aufzuklären. Er sei gleichzeitig mit einem Freunde namens Robbins von der McGill-Universität zum Ingenieur graduiert worden und dann mit ihm nach Manitoba gegangen, wo sie beide krank wurden. Sein Freund sei gestorben und habe ihn zum Erben eingesetzt. Darauf habe er den Namen Robbins angenommen und führe ihn seither. Aber auch als man dieser Geschichte nachforschte, ergab es sich, daß sie nur eine Kette von Phantasiebildern war, und daß dieser Freund Robbins niemals gelebt hatte. Traum und Wirklichkeit waren jedoch wieder völlig durcheinandergewirrt, so daß manche Einzelheiten wahr, die Hauptsachen aber durchaus erdichtet waren. Eine sorgfältige, langdauernde Pflege stellte die Gesundheit des Mannes wieder her, so daß er heute als normal erscheinen kann. Er hat nunmehr die Geschichte seines Lebens in dem letzten Jahrzehnt, so wie sie sich ihm jetzt darstellt, niedergeschrieben; aber er selbst mußte dazu bemerken: „Ich kann für die Einzelheiten, die ich da aufschreibe, nicht einstehen; ich schreibe nur nieder, was ich zu wissen glaube, mag es nun Phantasie oder Wirklichkeit sein.“